

Stille Reisebegleiter

Autor(en): **Ziegler, Henri de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stille Reisebegleiter

Von Henri de Ziegler.

Ich kaufe keine Reiseandenken mehr, nicht einmal diese Ansichtskarten, die ich früher zu Hunderten nach Hause brachte, um nach meiner Rückkehr die phantastischen Spiele meiner Einbildungskraft im Raum zu halten. Aber wenn die Zeit zur Abreise gekommen ist, bin ich stets zu eilig, um meine Koffer richtig zu packen, und deshalb muß ich in der Stadt, die ich aufsuche, mich etwa noch mit irgendeinem unentbehrlichen Gegenstand ausrüsten, manchmal sogar mit mehreren. Ich verwende große Sorgfalt darauf, diese Sachen aufzubewahren, weil ich eine starke Freundschaft für sie empfinde; und ich habe mir aus ihnen nach und nach ein ganzes kleines Museum zusammengestellt, an dem ich eine köstliche Freude habe. Was sagt mir nicht alles eine gewisse Schublade, wenn ich sie öffne, und meine Florentiner Nagelbürste, meine Pariser Zahnbürste, mein Kamm aus Sissabon. An und für sich haben sie nur winzigen Wert; ich zahlte für sie den Preis allein, der im Verhältnis zu dem von ihnen erwarteten vorübergehenden Dienst stand. Das hindert aber nicht, daß ihre Beredsamkeit groß ist.

Die eine unterhält mich von einem Campanile aus rosa Marmor, von Kuppeln im Azur und besonders von den Mediceer-Kapellen, vom Penseroso, von der Nacht und von dem Amor Michel-Angelos, in deren Nähe ich meinen Einkauf machte, auf dem Markt von Borgo San Lorenzo. Die andere, die mich den Gegenwert von 75 Centimes in unserem Geld kostete, hat die Gabe, meine Ohren mit allen Geräuschen des Boulevards zu füllen. Wenn ich sie in die Hand nehme, so sehe ich die Gepäckträger des Luxembourgs wieder, die Böschungen der Seine, den Turm von Saint-Jacques, den Platz vor Notre-Dame, die Pferde von Morly, das Profil von Sacré-Cœur in seltsam gespenstischem Weiß auf einem Gewitterhimmel gezeichnet, und andere Himmel, deren frühlingshafte Zartheit mir bis ins Blut dringt. Und der Dritte erschließt meinen Augen die Horizonte des Tajo,

das Jeronimos-Kloster, die Pracht der rosa Schlösser, der Häuser aus Fahence, der Palmen, der gespensterhaften Karossen, die mit Gold überladen sind.

Im gleichen Versteck finde ich ein altes Messer wieder. Dieses wurde mir nun nicht verkauft, sondern von der Vorsehung gegeben: ein Tourist hatte es auf der Terrasse von Elsenor vergessen. Er hatte — vielleicht — dort gerade Hamlet wieder gelesen, und diese seelische Beunruhigung, die ihn zu schnell aufbrechen ließ, raubte ihm sein Taschenmesser. Das geschah in der Zeit unmittelbar nach dem anderen Krieg, und nichtsdestoweniger habe ich die Gewässer des Sund vor mir, veilchenfarben, die grüne Küste Schwedens, ein Schiff, das mitten auf der flußartigen Meerenge gegen die Flut vordringt, schneeweißen Schaum an seinem Vorderteil aufwerfend.

Das ist nicht alles: verschiedene auf gewöhnlichere Art erworbene Gegenstände sind noch immer etwas in meinem Gebrauch: so der Füllfederhalter, den ich seit 17 Jahren besitze, und den ich zum erstenmal in der Stadt Indianapolis benützte. Ich wage nicht mehr, ihn zu füllen, denn er ist undicht, und zum schreiben tauche ich ihn in das Tintenfaß. Aber ich habe eine entsetzliche Angst, ihn zu verlieren, und sollte mir dies Unglück zustoßen, so wäre mein Herz darüber tieftraurig. In einem Schrank habe ich eine ganze Sammlung von Spazierstöcken. Dieser hier hat eine eiserne Spitze, und jener dort hat keine. Der erstere, dünn, aber fest, kommt aus Lugano, der andere ist ein robuster Savoyarde; und ich kenne genau meine Schwäche für den Stock, auf dem zwei Edelweiß und die die Worte „Souvenir de Würren“ geschnitten sind.

Als ich in Washington einmal knapp an Wäsche war, mußte ich die Ausgabe für ein wunderbares Hemd auf mich nehmen, das bis unten zuzuknöpfen war und sich wie ein kleiner Mantel anziehen ließ. Durch das viele Waschen

ist es leider von Kräften gekommen, und als ich es endlich zu den Lumpen geben mußte, kam es mir vor, als verliese mich ein Familienmitglied. Und wer gibt mir meine Londoner Kravatten wieder, meinen schönen Wiener Foulard, meine Kragen aus Konstantinopel! Aber nicht alles, was ich auf meinen Reisen getragen, hat mich bis in meine Heimat begleitet. So der wundervolle Anzug, den mir in einer europäischen Hauptstadt der Minister in Person lieh. Wir waren von gleicher Korpulenz, und sein Frack,

unerläßlich zu dem Vortrag, den ich halten wollte, paßte mir wahrhaftig wie ein Handschuh. Aus eigenen Mitteln verschaffte ich mir eine blendend schöne Schleife aus Kaschmir. Sie steckte in einem kleinen Celluz-Sack, auf dem Hände und Pfeile zeigten, wie man vorzugehen hätte, um dieses Schmuckstück um den Hals zu legen. Diese Hülle blieb in meinem Gepäck und da es Kriegszeiten waren, so mußte ich an der benachbarten Grenze über diese verdächtigen Zeichen eingehende Erklärungen abgeben.

Wieviele Apfelsorten trägt der Schweizerboden?

Woher kommen die Namen unserer Aepfel?

Gezählt hat sie wohl niemand. Doch findet man die Namen einigermaßen vollständig beisammen im Wörterbuch der schweizerdeutschen Mundarten, im Schweizerischen Idiotikon. Mehr als ein Duzend Spalten füllen dort die schweizerdeutschen Apfelnamen.

Wonach richten sich die Namen? Da ließ sich etwa eine Sorte nach dem Mann benennen, der sie zuerst in einer Gegend züchtete. Der Abrahams-Depfel hat mit dem biblischen Abraham nichts zu schaffen, sondern mit einem Abraham Zimmerli, der diesen Apfel im Aargau einführte. Im Hans Ueli-Depfel lebt am Zürichsee der Name eines Hans Ulrich Steub in Oberrieden. Von Geschlechtsnamen rühren auch die Beziehungen Hübli-Depfel, Höhn-Depfel her. Der Fürsten-Depfel soll ein Lieblingsapfel Friedrich des Großen gewesen sein.

Oder die Namen weisen auf die Gegend oder Ortschaft, von woher die Sorte zunächst bezogen wurde, oder wo sie wächst, zum Beispiel Oberrieder, Amliker, Ditenbacher, Uttwiler, Oppler (von Doppel, das heißt Obbühl im Thurgau), Horgen-Depfel, Aarauier, Erlanger, Ulmer. Oder der Standort des Baumes steckt sonstwie im Namen des Apfels: Hüus-Depfel wachsen

am Haus oder in der Nähe, Gatter oder Gätterli-Depfel bei einem Gatter, Stigeli-Depfel neben einem Durchgang durch einen Zaun, Weg-Depfel am Weg, Löbeli-Depfel an einem Löbel, einer Schlucht. Der Meitschi-Depfel rühmt sich besonderer Schönheit, wohl auch der Zumpfern- und der Frauen-Depfel.

Die Zeit der Reife und die Dauer sind wichtig genug, daß sie im Namen zum Ausdruck kommen: Spoot-Depfel, Herrenspätler. Der Schlöfler ist ein Apfel, der erst im Frühjahr schmackhaft wird, der bis dahin schläflet. Emdöpfel sind eine frühe, süße Art, deren Reife mit dem Emdet zusammenfällt. Augsten-Depfel sind verschiedene frühreife Sorten, auch Ernt- oder Ghilbi-Depfel. Der Haber-Depfel wird zur Zeit der Haferernte reif, der Hans-Depfel mit dem Hans, der Hansen-Depfel um Johanni, der Jakobober um Jakobi. Der Saar- oder Zit-Depfel oder Ueberjärech hält sich bis in den folgenden Sommer frisch.

Nach der Nutzbarkeit oder vorzüglichen Verwendung gibt es etwa Schnitz-, Mues-, Ghüchli-Depfel, auch Most- und Brännts- (Branntwein) Depfel. Ghläusler erfreuen die Kinder als Versicherung am Klausabend.